
Der 88ste Brief.

Von des Autors Reise und Krankheit. Von dem göttlichen Liebeszug. Gefühl des inwendigen Elends, und Ausgang aus sich selbst.

In der sanften Liebe Jesu wertheste Schwester!

Sowohl der lieben Schwester ersteres Schreiben, durch Herrn N. als auch letzteres aus Frankfurt, habe richtig bekommen, und mit wahrer Vergnügung gelesen; Gott sey gelobet!

Es wäre meine Schuldigkeit gewesen, eher zu antworten; es fällt aber zu weitläufig, die Ursache zu schreiben, warum nicht eher als heute gekonnt habe; die Liebe deutet alles zum Besten. Wie ich ihr ersteres Brieflein erhielt, stand ich eben in Bereitschaft, auf inständiges Begehren der Freunde, noch einst eine Reise nach Holland zu thun, woselbst, unter vielem verderbten und vermischten Wesen, noch manch inniges Herz gefunden, die den Sterbens- und Lebensweg herzlich zu wandeln suchen: ich ward daselbst auch krank, so, daß ich gedachte, es würde zum Ende gehen; Gott aber fügte es, daß sich wieder so weit besserte, daß ich, in Begleitung eines Freundes, wieder zurück reisen konnte. Seit

her bin zwar ziemlich wieder restituirt, doch falle öfters wieder ein, und die Lebenskräfte bleiben ziemlich erschöpft, daß also alle Ursache habe, zu vermuthen, es werde das Ende meiner Pilgerschaft herbei kommen. Einmal, ich werde auf alle Weise gedrungen, meine Seele in der Hand zu tragen, und einzugehen in die Gestalt eines wahren Pilgers, abgeschieden von allem Zeitlichen, allein und gemein mit Gott zu leben. Das ewige Gut, so uns aus freier Liebe dahin ziehet, und darnach hungern macht, wird uns auch durch sich selbst wesentlich hinein führen. Ja, gewiß ist es eben seine göttliche Gegenwart, und seines Geistes Einwirken in uns, daß wir solch ein tief verborgenes Sehnen, und inniges Neigen in unserm Geiste tragen, immer tiefer aus Kreatur und Selbstheit auszugehen, und uns in Gott zu verlieren, der unser wahres Element und Ruhepunct ist.

Die göttliche Liebe hat uns im Grunde berührt; wir haben sonst nicht viel Treibens und Laufens nöthig. Die Liebe ist unser Gewicht; wenn wir nur kindlich innebleiben, loslassen, und zustimmen, so ziehet ihre sanfte Macht uns von selbst in den Grund hinein, da wir seyn müssen, obs gleich nicht allemal empfindlich erkannt wird. Gott nimmt der Seele allgemach allen Grund und Stütze in ihr selbst, und in allem übrigen, damit ers lauterlich allein werde: Laßet uns nicht fürchten, es ist Liebe. Wer sich fest halten, und
 seine

seine Seele selbst bewahren will, der lebt immer bedrängt; wenn wir uns aber, mit geschlossenen Augen, ohne Maß und Ziel überlassen, so gehen wir endlich in eine vernügte Freiheit und Weite des Geistes ein, da die Liebe alles aus uns machen kann, und uns mit nimmt, wo sie uns haben will. Laßt uns ganz für Gott seyn, meine liebe Schwester! und unsere Seelen ansehen als eine dem Herrn Jesu geschenkte Sache, worüber wir nicht mehr zu disponiren haben. Er erlöset und heiliget uns nach seiner Weise; wir müssen und wollen ihn machen lassen. Ihn lieben und verherrlichen ist unser Werk, so wir durch ihn verrichten: das andere gehöret ihm zu.

Sie schreibt: ihr Herz sey öfters voller Jammer, über all dem Elend ihres Innwendigen. Es ist Gnade, sich selbst recht fühlen. Wann Gott will, daß wir uns fühlen sollen, muß es auch uns lieb seyn; es macht uns geschickt zur Selbstvernichtung und zum Ausgang aus uns selbst. Niemand verläßt sich selbst wirklich, als der tief erfahren hat, daß alle Heiligkeit allein in Gott ist. Sie weiß aber auch, daß man sich in dem Sehen auf sich selbst nicht zu sehr verwickeln muß. Gott bewahre mich in der Stunde meines Todes, daß ich mich nicht selbst ansehe! Mein Geist ruft bisweilen mitten unter allen Elenden aus: O wie so groß und wie so gut ist Gott! denn ich begehre meiner zu vergessen,

und ihn allein anzusehen. Ihr Petschaft war die erhöhete Schlange. Absehen von uns, Aufsehen auf Jesum, im kindlichen Glauben, bringt Heil und Leben.

Ich grüße herzlich, liebe Schwester! in aufrichtiger Gegenliebe im HErrn. Gott sey gelobet für die Gemeinschaft des Geistes, so wir unter einander haben! Sie ist mir öfters nahe in dem HErrn; sollten wir gleich einander, dem Aeußeren nach nicht sehen, so vertraue festiglich, es wird droben geschehen. Ich kann auch nicht nachlassen zu glauben, daß unsere Gemeinschaft in der Liebe des HErrn schon hier, zu beiderseitiger Erquickung und Förderung gesegnet sey und seyn werde. Ich empfehle mich in ihr Andenken vor Gott. Jesus lebe allein und ewig in unsern Herzen, Amen!

Mülheim,
den 4. Dec. 1735.

Der